

Die nachhinkende Produktivität

Autor(en): **Trinkler, Anton U.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa**

Band (Jahr): **80 (1973)**

Heft [7]

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die nachhinkende Produktivität

Man stellt gelegentlich mit Beruhigung fest, dass alle übers ganze Land hinweg mehr verdienen als bislang. Es sind somit Ansätze für eine heile Welt vorhanden. Mit einiger Beklemmung vernimmt man andererseits von den sich häufenden Betriebsschliessungen. Firmen sterben.

Facit 1: die Euphorie einer heilen Welt mit besserem Verdienst und höherem Lebensstandard ist trügerisch, heimtückisch, gefährlich. Nach einer vordergründigen Betrachtungsweise müssen zwei volkswirtschaftliche Fakten ins Kalkül gezogen werden: der Reallohn und die Produktivität. Durch ihre Polarität und Interdependenz beeinflussen sie ununterbrochen das finanzielle Wohlbefinden des Bürgers.

Die reale Zunahme des Gesamtwertes der von unserer Volkswirtschaft im Inland erzeugten Güter und geleisteten Dienste je Beschäftigten gilt nach internationalen Richtlinien als Steigerung der gesamtwirtschaftlichen Arbeitsproduktivität. Dabei ist der Ausdruck «Arbeitsproduktivität» neutral, da er über die Ursache der Produktivitätsentwicklung an sich nichts aussagt. So ist die Hebung der Arbeitsproduktivität nicht einfach mit einer Leistungssteigerung der Arbeitenden identisch, denn ebenso sehr sind der technische Fortschritt und die erhöhten Investitionen von Geld- und Sachkapital je Arbeitsplatz daran beteiligt.

Eine Studie der Gesellschaft zur Förderung der schweizerischen Wirtschaft zeigt, dass die Zunahme der Realverdienste in den meisten Jahren grösser war als die Erhöhung der gesamtwirtschaftlichen Arbeitsproduktivität. In der Periode 1961–1972 wiesen die Reallöhne der Arbeiter eine durchschnittliche Jahreszuwachsrate von 4,0 % aus und die realen Angestelltenaläre eine solche von 3,1 %. Die mittlere Steigerung der Arbeitsproduktivität blieb dagegen mit 2,9 % hinter den realen Einkommenssteigerungen zurück. Auch wenn manche statistische Unzulänglichkeiten mit in Rechnung zu stellen sind, so lässt sich doch mit genügender Sicherheit ableiten, dass die reale Lohn- und Gehaltsentwicklung im mehrjährigen Mittel dem Produktivitätszuwachs um einen Schritt vorseilt.

Da nicht mehr verteilt werden kann, als zuvor produziert worden ist, liegt in diesem Vorseilen der Einkommen gegenüber der Produktivität eine ständige Quelle der Teuerung und Inflation. Weil die Finanzierung nur über höhere Preise möglich ist.

Facit 2: man müsste wieder etwas mehr, bestimmt aber engagierter arbeiten. Selbst die Ferien gewinnen damit an Kostbarkeit.

Anton U. Trinkler